

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 42 (1955)
Heft: 21: Vom tiefern Sinn der Schule ; Frühling im Schulgarten ; Jugendschriften-Beilage

Artikel: Wandel der Lehrperson
Autor: Bucher, Dominik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die einfach treffende Schau ins Wesen der Dinge muß nun mühevoll nachgeübt werden in den *Grundtätigkeiten der Schule: Lesen, Schreiben und Rechnen.*

*

Im *Lesen* begegnet die Schöpfung dem Menschen, sie kommt in ihn hinein. Das vielfältige und demütige Bemühen der Schule um Buchstaben, Silben, Worte und vernünftige Sätze zielt auf einen großartigen Abschluß. Der Lehrer der ersten Primarklasse wie der Universitätsprofessor versuchen, in uns langsam die Fähigkeit zu erziehen, kleine Nachgeborene Adams zu werden, die wie der große und erste Adam der Schöpfung gegenüberstehen, um das Wort zu verstehen, das Gott in jedes Ding hineingesprochen hat. Am Ende aller Schulmühen und allen Lebens sollte das bedacht und treu geübte Alphabet Gottes ermöglichen, die Schöpfung als geheimnisvolle Schrift Gottes zu lesen.

*

Wird der Mensch im Lesen vom andern her befruchtet, so tritt er *im Schreiben* aus sich heraus und auf den andern zu. Zur Schreibbemühung tritt noch die Übung des Redens, das von der Wärme des Du lebt. Schreiben und Reden sind Ausdruck des Erkannten und Gefühlten und machen den andern teilhaftig an uns. Es ist etwas Königliches, eine Erkenntnis auszudrücken, mit dem wahren Worte zu bezeichnen, die Dinge bei ihrem wesentlichen Namen zu rufen. So zu tun, war ja der herrscherliche Auftrag an Adam.

Wie groß vollenden sich die oft erschrek-

kend schweren Bemühungen der Schule um den richtigen Ausdruck!

*

Das *Rechnen* aber lehrt den Menschen das rechte Maß in allem. Ein tugendhaftes Fach, das solche Aufgabe gestellt erhielt. Man hat das Rechnen dieser Zucht und Reinheit wegen ein jungfräuliches und mönchisches Fach genannt. Die Einübung des Einmaleins ist erst vollendet, wenn der neue Adam zu den geheimnisvollen Zahlen vorstößt, nach denen Gott alles errechnet hat. Welch wahrhaftiges Fach, wo die geringste Ungenauigkeit im Kleinsten unvorstellbare Fehlbeträge im Großen ergibt! Die Blüten aller Bemühung um Genauigkeit und um das rechte Maß in allem sind die Wahrheit in sich und die Wahrhaftigkeit des dadurch Geschulten. Bildete der Rechnungsunterricht nur gute Buchhalter und Kaufleute, wäre die viele Mühe hohl und würde im Innersten nur ein Häuflein Asche der Eitelkeit bergen. Darum gibt es Vielwissende, Schreiberlinge und rechnerische Schläulinge, welche eitel und fad wirken, weil sie *nur* lesen, schreiben und rechnen können, aber nicht den tieferen, ordnenden und erzieherischen Sinn des Lesens, Schreibens und Rechnens begriffen und erlebt haben.

*

Wahre Schule und Erziehung aber lebt aus der Erkenntnis der Ewigen Weisheit: Du hast alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet. So vermag das verlorene Paradies der Schule zu einem neuen und kleinen Paradies zu werden, wo der Mensch zuletzt doch wieder hinter dem Lehrer und den Schulfächern den unterweisenden Gott findet.

WANDEL DER LEHRPERSON

Von Dominik Bucher, Neuenkirch

Ende der zwanziger Jahre erschien in der »Schweizer Schule« unter dem Titel

»Architektur der Schule« der Anfang einer größern Artikelserie. Drei Abschnitte der

achtteiligen Arbeit waren bereits veröffentlicht worden, da gab es eine Stockung. Man wartete auf die Fortsetzung. Diese erschien nicht in der nächsten, nicht in der übernächsten Ausgabe; sie erschien überhaupt nicht. Verschiedene Gründe hatten den Abbruch der Reihe verursacht. Daß die Arbeit aber auch in spätern Jahren nicht wieder aufgenommen wurde, hat wohl einen andern, tiefern Grund. Niemand hat es indessen zu bedauern, daß es bei der »Unvollendeten« geblieben ist, am wenigsten der Verfasser.

Die »Architektur der Schule« mit allem Drum und Dran wurde vom Bearbeiter in seinem 32. Lebensjahr erstellt. In der »schuldiggebliebenen« Fortsetzung plante ich damals, die Ideen einer stark elementarhaften, atomaren Schulpsychologie zu verteidigen und zu fördern. Heute sage ich nun: Ein Glück, daß das alles nicht zu Papier gebracht wurde! Denn inzwischen trat ein großer Wandel in mir ein, die verheißungsvolle *Wendung zur Ganzheitspsychologie*.

Als ich 1938 durch Vorträge von Arthur Kern die ersten Anregungen zum Studium der Ganzheitspsychologie erhielt, setzte ein intensives Weiterverfolgen dieser Theorie ein, das bis heute nicht mehr abriß. Es war ein neues, überraschendes und nicht ganz leichtes Stück Arbeit, bis ich mich durch Kerns »Der neue Weg im Rechtschreiben« (1935) durchgebissen hatte. Dann folgte Dr. Jos. Wittmanns »Theorie und Praxis des analytisch-synthetisch ganzheitlichen Unterrichtes«. Nun war durch die Literaturhinweise dieser beiden Werke die Bahn frei für ausgedehnte Studien. Es folgte die Sichtung fast sämtlicher Erscheinungen der Leipziger Schule (Krueger, Volkelt), der Berliner (Spranger), Wiener (Bühler) und Mannheimer (Selz) Schule. Die Seminararbeiten dieser Psychologischen Institute erbrachten hinlängliche Beweise, daß Kinder und Jugendliche in ihrer überwiegenden

Mehrzahl ganzheitlich auffassen, daß der Aufbau ihrer Wahrnehmungswelt im Visuellen und Akustischen an Gestalten und nicht an Elementen erfolgt, daß auch die Bewegungen meistens nicht elementarhaft, sondern als Bewegungs-»Melodien« erfaßt werden. Erinnerungen aus meiner eigenen 1. Primarschulklasse gaben mir darin deutlich recht, und die Beobachtungen in unserer Kinderstube ergaben ein ähnliches Bild. In den Jahren 1944 und 1945 schrieb ich dann auf Grund der gemachten Studien und Beobachtungen im »Luzerner Schulblatt« eine größere Artikelserie (welche nicht unvollendet blieb!), worin *erstmal*s – wie ich bis heute feststellen konnte – versucht wurde, die *Grundsätze der Ganzheitspsychologie* auf den *Geographie-, Gesang- und Sprachunterricht mittlerer Volksschulstufen* zu übertragen, während bis jetzt z. B. im Kt. Luzern ganzheitlicher Unterricht vorwiegend auf den Schreib - Lese - Unterricht beschränkt blieb.

Immer und immer wieder stand ich als Lehrer an der 4. und 5. Primarschulklasse vor der Frage: Kann man auf dieser Stufe irgendwie nach globaler Methode noch etwas erreichen, wenn vorher auf der Unterstufe nach der bisherigen atomaren Methode gearbeitet wurde? Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich heute zu behaupten wage, daß nach Überwindung einiger Schwierigkeiten doch ein wahrnehmbares Plus festzustellen ist, besonders dann, wenn die »Einwirkung« wenigstens zwei Jahre dauern kann.

II.

Was mich heute auf dem Gebiete der Volksschuldidaktik am meisten beunruhigt, das sind gewisse Mißerfolge im *Rechenunterricht*, das bekannte Versagen vieler Schüler bei den angewandten Beispielen der Aufnahmeprüfungen. Ob das nicht zum Teil Folgen einer elementarhaften Rechenmethodik sind? Diese Frage

wagte ich weder zu bejahen noch zu verneinen. Aber ich möchte sagen: hier muß mit größter Schärfe immer wieder nachgeforscht werden, woher eine bestimmte Fehlerkategorie rührt. Mit den üblichen Deklarationen »Faulheit«, »Flüchtigkeit«, »Mißverständnisse«, »Prüfungsfieber« ist uns wenig geholfen. Wenn wir uns hier mit einer oberflächlichen Antwortgabe zufrieden stellten, so wäre klar erwiesen, daß ein Wandel der Lehrperson nicht eingetreten ist.

Wenn sich die Abfassung dieses Aufsatzes wieder sehr übergebühlich mit dem ego beschäftigt hat, so ist auch hier das zu bemerken, was an anderer Stelle ähnlich gesagt wurde, daß nämlich durch das Spektrum des »Ich« eine Sachfrage aufge-
rollt werden wollte. Und diese Frage lautet so:

Hat der hier geschilderte Ablauf der

*Personwandlung allgemeingültigen Charakter oder nicht? Ist es wohl in allen Fällen so, daß des Menschen Jugendzeit etwa bis zum 15. Altersjahr eine ganzheitliche Einstellung hat, daß dann eine Zeitstufe der bewußten Zergliederung der Gestalt-
ganzen, ein Denken in Elementen sich einschaltet und daß gegen die Reife des Alters hin sich wieder mehr ausprägt, was auf ganzheitliches und gestalterfassendes sinnliches und geistiges Wahrnehmen gerichtet ist? Werden dabei Ganzheiten höherer und umfassenderer Art ineinander und übereinandergelagert? Sowohl der Schreiber als die Leser dieser Zeilen werden sich eingestehen müssen, daß hier sehr schwer zu beantwortende Fragen zur Diskussion stehen. Von ihrer Lösung hängen nicht unwesentliche Einsichten in die didaktischen Möglichkeiten beim Junglehrer wie beim betagten Erzieher ab.*

VOLKSSCHULE

WER NUR ERNTEN WILL UND NIE DÜNGT, TREIBT RAUBBAU AM BODEN

(Für Abschlußschulen)

Von Werner Hörler, St. Gallen

Diesen Titel trägt die Seite 22 im »Arbeitsbuch für den Unterricht in Rechnen und Raumlehre« für die Abschlußschulen des Kantons St. Gallen. (Verfasser: Paul Wick und Karl Stieger.)

Eine zweifache Absicht veranlaßt mich, diesen Beitrag zu schreiben. Es geht mir darum,

1. An einem Beispiel zu zeigen, wie das *Rechnen auf natürliche Weise in eine Arbeitsfolge eingebaut* werden kann, und darzustellen,
2. Welche *Übungsmöglichkeiten* in den einzelnen Kapiteln unseres neuen Rechenbuches liegen.

»In der Abschlußschule sitzen Schüler, deren Sinne in besonderem Maße auf den tätigen Umgang mit der Dingwelt gerichtet sind. Nöte und Bedürfnisse des wirklichen Lebens vermögen auch in diesen Schülern den Übungswillen zu entzünden. Eine persönlich empfundene Not läßt diese oder jene Übung als unvermeidliches Mittel zur Überwindung einer Lebensschwierigkeit verstehen und bejahen. Sprach-, Lese-, Schreib- und Rechenübungen müssen vom Schüler zuerst als Hilfe eingesehen und gewünscht werden, wenn ein vollwertiger Übungserfolg erwartet wird.